

# Zürich

**Insel in Sicht**  
Bald ist die Ufenau wieder offen für Schiffe und Gäste.

24



**Potz Blitz!**  
Der Kanton Aargau tut sich schwer mit Blechpolizisten.

20



## Jetzt gibt es auch Jokertage für Gymischüler

Erfolgreiche Staatskunde: Der Kantonsrat unterstützt eine Initiative von minderjährigen Mittelschülern. Damit haben sich die Jugendlichen gegen die SVP und die Regierung durchgesetzt.

**Daniel Schneebeli**

Diese erstaunliche Geschichte beginnt im Sommer 2015 an der Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach. In einem staatspolitischen Projekt hatten damals 14 Gymischüler den Auftrag, eine Kampagne zu einem politischen Thema zu entwickeln. Gestern Morgen wurde die Kampagne der Bülacher Mittelschüler über eine Stunde lang im Zürcher Kantonsrat intensiv diskutiert, und es zeichnet sich der für die Jugendlichen grösstmögliche Erfolg ab: Eine deutliche Mehrheit spricht sich für die von den Jugendlichen geforderte Einführung von Jokertagen an Mittelschulen aus. In den nächsten Wochen wird im Kantonsrat der definitive Entscheid dazu fallen.

Die Jugendlichen brauchten für ihren Erfolg die Hilfe ihres Geschichtslehrers Beat Brunner. Da sie erst 16-jährig und noch nicht volljährig waren, hatten sie nicht die politischen Rechte, um ein Volksbegehren zu stellen. Sie formulierten in ihrem Staatskundeprojekt zwar eine Einzelinitiative (EI), die dann aber Brunner unterschreiben und beim Kantonsrat einreichen musste.

Als dies geschehen war, durften die Gymischüler in verschiedenen Fraktionen für ihre Idee mit den Jokertagen werben. Das taten sie so gut, dass Brunners Initiative nur wenige Monate später, im Oktober 2015, mit 108 Stimmen vorläufig überwiesen wurde.

### Rektoren wehren sich

Gestern galt es nun ernst. Beat Brunners Einzelinitiative stand als wichtigstes Geschäft des Morgens auf der Traktandenliste des Kantonsrats. Es zeigte sich, dass aus dem Schulprojekt ein umstrittenes Thema auf der politischen Agenda geworden ist. Bildungsdirektorin Silvia Steiner (CVP) sprach den Schülern kein Lob mehr aus für ihr politisches Engagement, im Gegenteil: Im Namen des Re-

gierungsrates lehnte sie die Initiative ab. Jokertage am Gymi seien unnötig und ein falsches Signal. An den Mittelschulen könne man Absenzenanträge stellen. Der Regierungsrat will zudem Mittelschüler nicht privilegieren, denn an den Berufsschulen gebe es keine Jokertage. Steiner erinnerte den Kantonsrat daran, dass der Besuch einer Mittelschule nicht obligatorisch sei: «Gymnasiasten haben sich freiwillig für mehr Schule entschieden. Wenn sie jetzt weniger Schule verlangen, ist das nicht kohärent.»

Ganz ähnlich haben sich die Mittelschulrektoren geäussert, die von der Kantonsratskommission angehört wurden. Sie nannten neben der Ungleich-

**«Gymnasiasten haben sich freiwillig für mehr Schule entschieden. Verlangen sie weniger, ist das nicht kohärent.»**

Silvia Steiner, Bildungsdirektorin

behandlung mit den Berufsschülern vier weitere Ablehnungsgründe: mehr Bürokratie, eine bewährte Absenzenregelung an den Gymis, genügend lange Ferien und steigende Anforderungen, welche eine Verkürzung der Unterrichtszeit nicht zulassen.

Für die Mehrheit im Kantonsparlament waren die Argumente von Regierung und Mittelschulrektoren nicht stichhaltig. Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster) sprach vom pädagogischen Über-eifer der Gegner: «Mit den Jokertagen bekommen Schüler und Eltern ein kleines Stück Freiheit.» Susanne Trost Vetter (SP, Winterthur) erinnerte den Rat an die Jokertage-Diskussion an den Volksschulen. Auch damals sei die Skepsis gross gewesen. Doch die Jokertage hätten sich im Alltag bewährt. Zudem wür-

den die Schüler ihre Tage nur selten beziehen. Auch die Freisinnigen sprachen sich für die Einzelinitiative aus. Mit Jokertagen könne man die Selbstverantwortung stärken: «Gymnasiasten werden damit verantwortungsvoll umgehen», ist Sabine Wettstein (FDP, Uster) überzeugt.

Für Lorenz Schmid (CVP, Männedorf) sind Jokertage ein Gebot der Stunde, sogar in der Rekrutenschule seien sie eingeführt worden – notabene unter einem SVP-Bundesrat. Und Judith Stofer (AL, Zürich) doppelte nach: «Wenn das im Militär möglich ist, sollte es auch in einer Mittelschule möglich sein.» Hanspeter Hugentobler (EVP), der in Pfäffikon Schulpräsident ist, sprach von einer liberalen, einfachen Lösung, die sich auch an Mittelschulen bewähre, wie man im Kanton Aargau sehen könne. Zudem würden Jokertage die Bürokratie vermindern und nicht anheizen, da die Flut von Absenzenanträgen eingedämmt werde. Hugentobler zeigte sich erstaunt über die Aufregung um einige «lächerliche Jokertage».

Etwas zurückhaltender gab sich Sekundarlehrer Christoph Ziegler (GLP, Elgg). Er sei nur sehr lauwarm begeistert über diesen Vorstoss, eigentlich sei er sogar gegen Jokertage, da sie überflüssig seien. Da sich diese aber in der Volksschule bewährt hätten, müsste man sie im Untergymi, das zum obligatorischen Teil der Schule gehöre, ebenfalls einführen. Er beantragte dem Rat deshalb einen entsprechenden Gegenvorschlag. Das sei gerecht und massvoll, sagte er.

### Gegenvorschlag abgelehnt

Unterstützung gab es für diesen «zukunftsgerichteten» GLP-Antrag von der BDP, welche vor drei Jahren noch gegen die Jokertage gestimmt hatte. Und auch die EDU unterstützte den Vorschlag, obwohl Jokertage eigentlich ein falsches Signal seien. Für Hans Egli (Steinmaur)

dürfte man Jokertage nur den leistungsstarken Schülern gewähren, welche diese auch verdient hätten. Nach Eglis Aussagen werden die Jokertage ohnehin für «nichts Gescheites» genutzt: «Meist gehen die Schüler dann in den Europapark nach Rust.» Die Unterstützung von EDU und BDP reichte bei weitem nicht. Der Gegenvorschlag wurde mit 115:15 Stimmen verworfen.

### SVP gegen Spassgesellschaft

Gegen jegliche Jokertage an den Mittelschulen ist die SVP. Für Rochus Burtcher (Dietikon) ist der Kantonsrat mit dieser Diskussion um die «Ausdehnung der Spassgesellschaft» an die Mittelschu-

**«Wenn Jokertage im Militär möglich sind, sollten sie auch in einer Mittelschule möglich sein.»**

Judith Stofer, Kantonsrätin

len an einem Tiefpunkt angelangt: «Da könnten wir den Unterricht im Gymi gleich für freiwillig erklären.» Sekundarlehrer Matthias Hauser (Hüntwangen) ärgerte sich lautstark über eine Gesellschaft, die nur noch «Freizeit, Freizeit, Freizeit» fordere. Die Jokertage in der RS seien das Zeichen, dass die Wehrhaftigkeit in der Schweiz verloren gehe. Hanspeter Hugentobler von der EVP warf Hauser die «Arroganz eines Schulpräsidenten» vor, der nicht mehr auf die Stimmen aus der Praxis höre. Dann war seine Redezeit abgelaufen.

In der anstehenden Schlussabstimmung dürfte es eine komfortable Mehrheit für die Jokertage an den Mittelschulen geben. Offen ist, wie viele Tage es pro Jahr sein werden. Dies wird später in einer Verordnung geregelt.

## Untersuchung gegen Jürg Jegge ist eingestellt

Der frühere Sonderpädagoge wird nicht verurteilt wegen sexueller Übergriffe auf Schüler. Laut der Zürcher Staatsanwaltschaft sind alle Delikte bereits verjährt.

**Thomas Zemp**

Jürg Jegge muss sich nicht länger vor einer Gerichtsverhandlung wegen Kindsmisbrauchs fürchten oder gar einer Verurteilung: Die Zürcher Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen den 74-jährigen ehemali-



Jürg Jegge.

gen Sonderschullehrer Ende letzter Woche eingestellt, wie der zürcherische Wörterseh-Verlag mitteilte. Die Vorwürfe seien alle bereits verjährt.

Der Verlag hatte im letzten Frühjahr das Buch mit dem Titel «Jürg Jegge dunkle Seite - Die Übergriffe des Musterpädagogen» veröffentlicht. Darin schildert Autor Hugo Stamm die Geschichte von Markus Zangger, der seinen ehemaligen Lehrer des sexuellen Missbrauchs in seinen Jugendjahren beschuldigt.

Zangger ist nicht überrascht von der Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft. «Sie hat das gemacht, was sie machen konnte», sagt er. «Die drei Fälle, die eingeklagt wurden und bei denen Jürg Jegge gestanden hat, dass er schuldig gewesen sei, können mit unserer Gesetzgebung nicht mehr bestraft werden.» Die Delikte hatte Jegge vor dem 30. September 1992 begangen. Die Staatsanwaltschaft habe 18 männliche Jugendliche ermittelt, die nach diesem Datum noch minderjährig waren und in der Stiftung Märtpfatz, an der Jegge tätig war, eine Ausbildung absolviert hatten. «Alle haben dem Staatsanwalt gesagt, es sei nichts passiert», so Zangger.

### «Eine innere Ruhe gefunden»

Zangger sagt heute, ihm sei es nicht darum gegangen, Jegge der Justiz auszuliefern, sondern seine eigene Geschichte in einem Buch zu erzählen. Er sei froh, dass er mit den anderen Opfern sprechen und sich austauschen konnte. «Ich habe ein Selbstbewusstsein erhalten und eine innere Ruhe gefunden - meine Lebensqualität ist sehr viel höher als vorher.» Er werde die Verfügung des Staatsanwalts nicht anfechten.

Der Staatsanwalt schreibt in seiner Einstellungsverfügung, Jürg Jegge habe in Fernsehinterviews sexuelle Kontakte mit seinen Schülern zwischen 1972 und 1986 zugegeben. Da der Verdacht bestanden habe, dass er auch später noch sexuelle Handlungen mit Kindern oder Jugendlichen vorgenommen haben könnte, habe die Staatsanwaltschaft des Kantons Zürich am 7. April ein Vorabklärungsverfahren eingeleitet. Bei einer Befragung habe Jegge ausgesagt, dass er neben Zangger noch mit weiteren Schülern sexuellen Kontakt gehabt habe, es seien aber weniger als insgesamt zehn gewesen. Nach 1985 sei es zu keinen weiteren sexuellen Handlungen mit Kindern gekommen.

Jegge muss Verfahrenskosten von 4400 Franken übernehmen, da er in zivilrechtlich vorverfahrener Weise gegen Verhaltensnormen verstossen habe. Deshalb seien die Voraussetzungen für eine Kostenaufnahme erfüllt. Jegge selber hatte bereits früher angekündigt, die 4400 Franken nicht bezahlen zu wollen. Für eine Stellungnahme war er gestern nicht erreichbar.

Hängig ist noch ein Verfahren, das Bildungsdirektorin Silvia Steiner (CVP) eröffnet hat. Sie lässt dabei die Hintergründe von Jegges Missbrauchsfällen von einem Experten abklären. Die Untersuchungen seien noch nicht abgeschlossen, die Resultate sollten im frühen Sommer veröffentlicht werden, hiess es gestern in der Bildungsdirektion.